

**Der Grosse Rat      Le Grand Conseil  
des Kantons Bern    du canton de Berne**

Donnerstag (Vormittag), 18. März 2021 / Jeudi matin, 18 mars 2021

**2. Priorität – Wirtschafts-, Energie- und Umweltdirektion  
2<sup>e</sup> priorité – Direction de l'économie, de l'énergie et de l'environnement**

**100    2020.RRGR.90      Postulat 069-2020 Stampfli (Bern, SP)  
Kastrationspflicht für Freigängerkatzen**

**100    2020.RRGR.90      Postulat 069-2020 Stampfli (Bern, PS)  
Obligation de castration des chats libres de leurs déplacements**

**Präsident.** Traktandum 100, ein Postulat des Grossrats David Stampfli, verschoben aus der Wintersession «Kastrationspflicht für Freigängerkatzen». Der Antrag der Regierung lautet auf Ablehnung. Ich gebe das Wort dem Postulent, Grossrat David Stampfli.

**David Stampfli, Bern (SP).** Guten Morgen. Ich wurde mehrfach auf meinen Vorstoss angesprochen. Das freut mich. Ich konnte sogar feststellen, dass sich der Volkswirtschaftsdirektor darüber freut, dass wir über dieses Thema reden. Dieses Thema ist wichtig, auch wenn es in der Schweiz vielleicht nicht ganz so offensichtlich ist wie in anderen Ländern. In der Schweiz gibt es etwa 1,5 Mio. Katzen. Davon sind gemäss Schätzungen 100'000 bis sogar 300'000 Katzen streunende Tiere. Für den Kanton Bern gibt es zwar keine genauen Zahlen, aufgrund seiner Grösse und Struktur dürfte aber ein beträchtlicher Teil in unserem Kanton anfallen. Katzen vermehren sich rasch und darum nimmt ihre Population immer mehr zu.

Dies führt einerseits zu viel Leid bei den herrenlosen Tieren, die häufig krank oder unterernährt sind. Andererseits gefährden zu viele Freigängerkatzen gefährdete Tiere wie zum Beispiel Vogel- oder Reptilienarten. Es ist darum wichtig, dass wir die übermässige Vermehrung von Katzen verhindern.

Wir fordern in unserem Postulat, dass der Regierungsrat entsprechende kantonale Massnahmen prüft. Er soll dabei insbesondere eine Kastrationspflicht für Freigängerkatzen prüfen. Es ist mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass es dabei um einen Prüfauftrag geht und dass die Kastrationspflicht nur ein Beispiel darstellt. Am Ende obliegt es dem Regierungsrat und der zuständigen Verwaltung, die beste Lösung aufzuzeigen. Die Erfahrung zeigt allerdings tatsächlich, dass die Kastrationspflicht ein sehr bewährtes Mittel ist, um die stetig ansteigende Katzenpopulation einzudämmen.

Die Besitzerinnen und Besitzer von Freigängerkatzen werden zwar schon heute dazu aufgefordert, ihre Katzen zu kastrieren. Der Regierungsrat sagt in seiner Vorstossantwort auch, er davon ausgehe, dass dies passiere. Wenn man aber die Zahlen sieht, muss man davon ausgehen, dass es eben gerade nicht so ist. Die Tierheime sind mit Findelkatzen überfüllt und können häufig keine weiteren Tiere mehr aufnehmen. Entsprechend haben wir dann ein Problem.

Die Kontrolle der Einhaltung bspw. einer solchen Kastrationspflicht aber auch anderer Massnahmen würde keinen unverhältnismässigen Aufwand bedeuten. Es bräuchte ja nicht einmal systematisch flächendeckende Kontrollen. Allein die Tatsache, dass man die Pflicht hätte, sich besser um die Katzen zu kümmern, würde zu einem massiven Anstieg der Kastrationszahlen führen. Dies zeigt die Erfahrung in 800 deutschen Gemeinden, die eine solche Pflicht für Freigängerkatzen eingeführt haben.

Der Bundesrat schrieb in seiner Antwort auf einen analogen, nationalen Vorstoss, eine allfällige Kampagne zur Kastration von Katzen sei in der Kompetenz der Kantone. Der Regierungsrat schreibt nun in seiner Antwort, die Gemeinden seien zuständig. Die heisse Kartoffel wird also einfach weitergegeben. Niemand will dafür verantwortlich sein. Die leidtragenden sind die Katzen und Kater. Sie können sich nicht wehren – wie sollten sie auch.

Wir aber können es. Wir Menschen tragen eine Verantwortung für die Tiere, mit denen wir leben, und dies gilt insbesondere gerade für die Katzen. Lassen wir den Regierungsrat darum prüfen, was die geeigneten Massnahmen sind, damit die Katzenpopulation nicht weiter so wächst. Ich möchte Sie dringend darum bitten, etwas gegen das Katzenelend zu tun und unseren Vorstoss zu unterstützen.

**Präsident.** Nous passons aux groupes. Pour les Verts, Mme la députée Moussia von Wattenwyl.

**Moussia von Wattenwyl, Tramelan (Les Verts).** Tout d'abord, je dois déclarer mes liens d'intérêt : je vis en collocation avec un chat, ou des fois j'ai l'impression que j'habite chez elle ; bref. Les Verts sont mitigés sur la forme et la réponse à donner à cette question. Il est clair que la prolifération de chats errants – est c'est bien d'eux dont on parle –, les attaques qu'ils produisent sur les oiseaux ou les petits reptiles, est problématique. Mais tous les chats ont justement... ont-ils des propriétaires ? Qui rendre responsable de leur castration, comment contrôler cela ? La réponse du gouvernement nous paraît pertinente. Obliger tout le monde à castrer son chat est radical. Quel chat donc aura le droit de sortir ? Castrer les mâles ou les femelles ? Les frais engendrés, les interventions sont vraiment différents. Nous pensons qu'on peut avoir des chats, les laisser sortir, les laisser avoir des petits, les placer, en garder quelques-uns, garder le contrôle et puis éventuellement à la fin faire stériliser tout le monde si on ne veut plus de chatons ..., c'est d'ailleurs une belle expérience.

La protection animale est primordiale à nos yeux, dans cette thématique également, et paraît en partie respectée avec la législation existante. Le plus dommage, si on arrive à ce stade, c'est que l'humain est incapable de prendre ses responsabilités. La cascade et le désengagement décisionnel est éloquent : la Confédération renvoie la responsabilité aux cantons, le canton aux communes et les communes, elles disent quoi ? C'est au citoyen d'assumer et c'est juste. Peut-être que l'obligation de « pucer » les chats serait plus pertinente ; impliquer les vétérinaires, faire des contrôles ponctuels, pourraient donner des sources de solutions à ce problème. Une petite minorité des Verts soutiendra le postulat.

**Alphons Bichsel, Merligen (Die Mitte).** Heute ist es wohl der Veterinäramtsdirektor, der da ist. Wie auch in anderen Fraktionen festgestellt wurde, bewegen Katzen. Die Rede ist von Freigängerkatzen. Als Besitzer zweier Kater, die das Glück haben, drinnen wie draussen sein zu dürfen, lernte ich mit dieser Debatte, dass meine Kater «Freigänger» sind. Natürlich sind beide kastriert, weil ich als Tierhalter eine Verantwortung habe und diese Verpflichtung auch wahrnehme.

Genau in diesem Punkt hier liegt das Problem. Mit dem Postulat wird eine Massnahme wie eine Sterilisation oder Kastration gemäss der Tierschutzverordnung den Besitzern nicht nur zugemutet, sondern es wird ausgeprägt und im Grundsatz eigentlich die Pflicht dazu gefordert. Leider konnte sich das gleiche Anliegen im Nationalrat nicht durchsetzen. Somit ist das Thema jetzt bei den Kantonen, wir haben diesen Flickenteppich jetzt hier, und am Schluss wird es dann an die Gemeinden hinunterdelegiert, die dann schauen sollen.

Wie die Regierung schreibt, würde es zu einer Kennzeichnung werden, wenn wir wollen, dass es eine Pflicht wird, und die Regierung daraus eine Pflicht machen soll. Dies wiederum führt zu Mehraufwendungen. Das Problem der herrenlosen Katzen ist aber bedauerlicherweise überhaupt nicht gelöst. Auch die landwirtschaftlichen Organisationen haben sich dieser Thematik angenommen und reagieren mit eigenen Kampagnen zum Chippen und Kastrieren. Ebenfalls Tierschutzorganisationen haben bereits mit weiteren Schritten die freiwillige Kastration eingeleitet.

Mein Dank geht an dieser Stelle an die Bäuerinnen und Bauern und an die Tierschutzorganisationen, die hier eben vorbildlich handeln und zu Gunsten dieser Tiere – v. a. auch der herrenlosen Tiere – Massnahmen anbieten und umsetzen. Wenn wir diese Aktionen jetzt auch weiterhin unterstützen, würden wir im Kanton Bern das Katzenproblem auch ohne eine Kastrationspflicht lösen können und würden nebenbei auch noch gerade die Kantonsfinanzen schonen. Wir sind ein bisschen gespalten in Die Mitte, d. h. wir werden das Postulat etwa zu halben Teilen annehmen und ebenfalls auch ablehnen.

**Ueli Abplanalp, Brienzwiler (SVP).** Als ich die Überschrift las, freute ich mich darauf, dass wir endlich die Freigängerkatze Luchs kastrieren könnten. Der Text zeigte dann aber, dass diese gar nicht erfasst sind. Dagegen wird zu unserem Leidwesen besonders auf den ländlichen Raum gezielt. Es muss klar gesagt werden, dass seit über 20 Jahren regelmässig freiwillige Aktionen für die Kastration stattfinden. Wir begrüssen diese explizit. Darum ist das Problem wirklich nicht mehr schlimm oder vorhanden.

Seit ein paar Jahren haben wir im ländlichen Raum aber ein anderes Problem. Wir haben ab und zu und je nach Region intensive Mäuseplagen, bei denen uns die Katzen fehlen. Wenn ich an die vorangehende Diskussion mit dem Wolf und dem Hirsch denke, sind wir hier in einer ähnlichen Situation. Wenn wir diese Forderung umsetzen wollen, führt es unweigerlich zu einer Registrierungs-

pflicht für Katzen. Das wird v. a. diejenigen treffen, die bereits heute an freiwilligen Aktionen teilnehmen, ihre Katzen selbst kastrieren lassen und selbst zu ihnen schauen.

Die von Herrn Stampfli vorgestellten, beschriebenen Situationen, die problematisch sind, treffen heute leider zunehmend auf Situationen mit sozial benachteiligten Personen zu. Die anfallenden Kosten haben wir entgegen den Begründungen im Postulat dann sehr wohl als Kanton zu begleichen. Aus diesen Gründen lehnt die SVP den Vorstoss mit einzelnen Gegenstimmen ab.

**Tom Gerber, Reconvilier (PEV).** Que dire de ces chats trop prolifiques ? Mani Matter hatte doch nicht recht: Auch wenn Ferdinand schon längst gestorben ist, hat es leider ein bisschen zu viele Ferdinändli und zu wenig Herr Brändli.

Mais les manières de M. Brändli ne sont plus tellement acceptées par notre société, il faut donc trouver d'autres solutions. Je dois avouer aussi que ce problème est un peu nouveau pour moi : j'ai grandi dans une ferme juste à côté de la route cantonale et on devait toujours aller chercher des chats parce qu'ils se faisaient régulièrement écraser. Je ne vous dis pas combien de larmes j'ai versées en tant qu'enfant pour un chat.

Nous avons trois solutions pour solutionner le problème : retrouver des M. Brändli, favoriser la circulation automobile dans tous les quartiers, ou justement trouver une solution plus actuelle et acceptable pour notre société. Le groupe évangélique a fait son choix, il s'appelle accepter la présente motion, ou postulat, et envisager une obligation de castration. Le postulat reste ouvert et permet aussi la mise en place d'autres mesures. La castration, c'est aussi la solution que j'ai mise en place sur mon exploitation agricole et je suis très heureux de ne plus devoir jouer les M. Brändli même si c'est peut-être le rôle que l'Etat devra jouer aussi, parce que je doute que les privés soient disposés à engager des frais pour des requérants d'asile à quatre pattes qui ne leur appartiennent pas. Pour la petite histoire : j'en ai seulement deux actuellement.

Für diejenigen, die nichts verstanden haben, weil sie die Ferdinändli nicht kennen, hören Sie ab und zu Mani Matter und drücken Sie inzwischen auf die 1. Übrigens könnte man, wie bereits gesagt wurde, die grösseren Freigängerkatzen, die man heute Luchse und Wölfe nennt, eventuell auch kastrieren, dann wäre auch ein Problem behoben.

**Präsident.** Nur würde die Massnahme des Herrn Brändli, den Kater mit dem Nachttopf zu erschlagen, bei den grösseren Katzen dann nicht helfen, Herr Gerber. Das Wort für die FDP-Fraktion hat Grossrat Daniel Arn.

**Daniel Arn, Muri b. Bern (FDP).** Sehr geehrter Herr Regierungsrat und hoffentlich nicht auch noch Katzendirektor, wir machen es ganz kurz: Wir stehen zu 100 Prozent hinter der Antwort der Regierung und lehnen es ab.

**Andrea Zryd, Magglingen (SP).** Wenn ich hier von einem «Müni» rede, ist das dann eine Katze? Es ist Adelbodnerdeutsch. Und wenn hier jemand von einem «Büssi» redet, dann wäre es in Adelbodnerdeutsch «es Schwidi» – einfach damit wir wissen, dass wir vom gleichen Tier reden. Hier im Saal haben sicher viele von Ihnen ein Müni oder eben ein Kätzchen. Damit stehen wir auch in der Verantwortung, ihm Sorge zu tragen und auch andere Tiere zu schützen, weil sie dann vielleicht eben auch Freigängerinnen und Freigänger sind.

Es ist nur ein Postulat. Es geht einfach darum, zu überprüfen, ob es auch einen positiven Effekt hat – also, man weiss, dass es einen positiven Effekt auf die Population hat, wenn man die Katzen kastriert und es geht darum, zu überprüfen, ob wir es hier machen möchten. Viele Städte machen es schon erfolgreich. Das ist ja eigentlich auch ein Zeichen, dass es sinnvoll wäre, die Katzen zu kastrieren.

Es ist eben nicht so sichtbar, dass wir auch hier in den Städten solche Probleme haben. Man hat das Gefühl gar nicht so. Ich habe aber ein paar Abklärungen gemacht. Es ist tatsächlich so, dass es ganz viele Freigängermüneni gibt, die herumlaufen und dann auch einfach bei Haushalten zulaufen. Weil wir hier in der Schweiz vielleicht auch ein bisschen – vielleicht klingt es jetzt ein bisschen böse, es so zu sagen – anders ticken, als in südlicheren Ländern, in denen man die Katzen dann einfach laufen lässt. Hier nimmt man sie auf und hat dann wieder eine Verantwortung mehr. Meine Nachbarin hat in der Zwischenzeit fünf Katzen, die sie füttert, weil sie sich einfach nicht dafürhält, sie in ein Tierheim zu geben.

Ich bitte Sie, dass man das Postulat hier ein bisschen mit Augenmass annimmt und es dem Tierwohl zuliebe überprüft.

**Ernst Tanner, Ranflüh (EDU).** Ich habe bei einer Tierärztin mit einer Kleintierpraxis nachgefragt, was sie zu diesem Postulat sagt. Ich zitiere sie wörtlich: «Die Hälfte der Tierärzte findet das Anliegen der Postulanten wichtig. Die andere Hälfte aber warnt vor einer Kastrationspflicht, weil es dann von einem Tag auf den anderen tonnenweise herrenlose Katzen geben werde. Jeder, der Katzen hat, die frei herumlaufen, würde dann sagen: Das ist nicht meine Katze. Die Kosten müssten dann von den Gemeinden und den Tierschutzorganisationen übernommen werden.»

Sie sagte, das Wichtigste, um dieses Problem in den Griff zu bekommen, sei die Aufklärungsarbeit bei den Katzenhaltern. Dies habe sich in ihrer 30-jährigen Praxistätigkeit bestätigt.

Gestützt auf die Empfehlung der erfahrenen Tierärztin lehnt die EDU-Fraktion das Problem zum Postulat über das Katzengejammer ab.

**Hannes Zaugg-Graf, Uetendorf (glp).** Kastrationspflicht für Freigängerkatzen – als ich das las, dachte ich: «Nein, das ist nichts für mich. Führe mich nicht in Versuchung, darüber darfst du nicht reden gehen!» Ich weigerte mich standhaft, dazu etwas zu sagen. Julien, der den Vorstoss übernommen hatte, ist ausgerechnet heute nicht da, und jetzt – ich muss es auf Berndeutsch sagen: «het's mi glych am Füdle».

Danke, Andrea, dass ich jetzt weiss, was ein Müni ist. Ich habe ein bisschen das Gefühl, dass das Problem nämlich auch genau dort liegt – Sie wissen es, ich bin ein Sprachmensch: in der sprachlichen Umsetzung des Ganzen. Lieber David, du schreibst sehr schön von «Freigängerkatzen». In der Begründung sprichst du dann aber schon von «streunenden Katzen». Das ist für mich nicht das gleiche. Und vorhin im Votum hast du dann auch noch von herrenlosen Katzen geredet.

Ich weiss jetzt gar nicht, ob es heute politisch überhaupt noch korrekt ist und man «herrenlos» sagen darf. Auch in der Begründung der Regierung stand übrigens «herrenlos». Was ist dann, wenn es vorher einer Frau gehörte? (*Heiterkeit / Hilarité*)

Egal. Ich will mich nicht darüber lustig machen, weil ich schliesslich so viele Zuschriften zu diesem Vorstoss bekommen habe, dass es mir klar sein muss, dass er der allerwichtigste dieser Session ist. Nehmen wir es also ernst und reden wir ernst darüber. Durch die Begründung habe ich auch erfahren, dass es in der Schweiz so etwas wie einen Kastrationsföderalismus gibt. Die Regierung sagte richtigerweise, dass man die Katzen zuerst registrieren müsste, wenn man so etwas machen möchte. Das glaube ich eben auch, und jetzt wird es zum Problem:

Wie viele von Ihnen wissen, hatten wir noch bis letzten November Hunde zuhause. Sie waren gechippt, und ich bezahlte auch eine Steuer. Ich hatte auch immer ein Robidogsäcklein dabei und schaute immer, dass er nicht irgendwo beim Nachbarn hinscheisst. Die Katzen des Nachbarn hingegen dürfen unbesteuert und bestraft bei mir in den Garten oder sogar in den Eingang scheissen kommen. Ich dekoriere ihn manchmal und im Sommer streue ich dort immer Sand hin. Ich muss dann immer in die Landi, so stinkiges Zeug holen gehen, weil die Katzen es einfach total super finden, dass ich dort Sand hinstreue und kommen dauernd dorthin, um mir dort immer hinein-zuscheissen. (*Heiterkeit / Hilarité*)

Wenn wir eine Katzensteuer einführen würden, gäbe es mit den 1,5 Mio. Katzen relativ viel Geld. Vielleicht wäre dies eine Lösung, und vielleicht wäre es sogar gerade ein Grund dafür, dass wir dieses Postulat tatsächlich annehmen und es dann auch entsprechend prüfen würden.

Ich weiss es einfach nicht. Es ist wieder einer dieser Vorschläge, bei denen es gute Gründe dafür und gute Gründe dagegen gibt. Sie werden es wieder sehen. Auch bei uns ist es so, dass wir Ihnen nicht sagen können, was zu tun ist. Machen Sie, was Sie wollen, meinen Segen haben Sie. (*Heiterkeit / Hilarité*)

**Präsident.** Herr Stampfli hat sich nach der Regierung eingeschrieben. Ich gebe das Wort Regierungsrat Ammann.

**Christoph Ammann, Wirtschaftsdirektor.** Nach dem Votum des Grossrats Zaugg mache ich es humorlos. Beim Amt für Veterinärwesen (AVET), das es seit diesem Jahr neu gibt, stellen wir fest, dass nur wenige Meldungen zur «unkontrollierten Vermehrung» von Katzen eingehen, wie es auf Verwaltungsdeutsch heisst.

Offenbar nimmt der Grossteil der Halterinnen und Halter ihre Verantwortung wahr und schaut, dass sie sich eben nicht übermässig vermehren, wie es die eidgenössische Tierschutzverordnung verlangt. Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen kommt auch zu dieser Einschätzung und zum Schluss, dass eine Mehrheit der Katzenhaltenden ihre Katzen sterilisieren oder

kastrieren lassen. Es gibt dann Einzelfälle, in denen die Halterinnen und Halter dazu nicht in der Lage sind, wo man dann eine Vermehrung feststellt und es zu Tierschutzverletzungen kommt. Dann schreitet das AVET auf der Grundlage der Tierschutzgesetzgebung ein. Wie gesagt, kommt dies aber relativ selten vor.

Wenn man dieses Postulat umsetzen möchte, gibt es gewisse administrative Hürden. Man müsste eine Pflicht zur Kennzeichnung und Registrierung von Katzen auf kantonaler Ebene einführen. Es gäbe beim AVET dafür einen Kontrollaufwand, den wir mit den bestehenden Ressourcen und dem bestehenden Personal nicht bewältigen könnten.

Grossrat Stampfli stelle selbst fest, dass bei der Vermehrung das grössere Problem von den herren- und frauenlosen Katzen ausgeht. Auf *diese* Katzen hätte eine Kastrationspflicht *keine* Auswirkung. Die Regierung kommt zur Auffassung, die wir in der Vorstossantwort dargelegt haben: Der Aufwand steht in keinem Verhältnis zum allfälligen Ertrag. Die Regierung lehnt den Vorstoss daher ab.

**Präsident.** Dann gebe ich das Wort noch einmal dem Vorstösser, Grossrat David Stampfli.

**David Stampfli, Bern (SP).** Herzlichen Dank für diese interessante Diskussion. Ich habe einfach zugehört und musste mehrfach schmunzeln. Es freute mich, dass es bei der einen oder anderen Fraktion durchaus für interessante Debatten sorgte. Bei allem Humor ist es trotzdem eine ernste Angelegenheit. Es geht nicht darum, überall die herren- oder frauenlosen Katzen zu kastrieren. Das machen die Tierschutzorganisationen. Es geht vor allem auch in die Zukunft, damit es nicht noch mehr Ferdinändli gibt. Das ist nämlich das Problem: Diese vielen Ferdinändli spazieren herum und vermehren sich dann noch einmal weiter. In erster Linie sollten also v. a. keine neuen Ferdinändli produziert werden.

Zur Eigenverantwortung: Schauen Sie, es ist einfach so. Wenn Sie mit dem öffentlichen Verkehr fahren, haben Sie auch die Pflicht, ein Billett zu lösen. Es ist nicht einfach Teil der Eigenverantwortung. Ab und zu werden Sie kontrolliert, weil geschaut wird, ob die Leute ihre Pflicht erfüllt haben – nicht ob Sie ihre Eigenverantwortung wahrgenommen haben.

Die Tierschutzorganisationen machen heute schon sehr viel. Das ist wahr. Ich war Ende Januar bei so einer Kastrationstagung in Lyssach, an der 70 Katzen und Kater kastriert bzw. sterilisiert wurden. Es war ein sehr interessanter Anlass. Sie müssen sich vorstellen, dass es an genau einem Tag war. Und da waren es 70 Tiere. Es gäbe viele mehr. Wir nehmen es einfach nicht so wahr. Es ist übrigens auch nicht ein Stadt- oder Landproblem. Es ist an beiden Orten der Fall. Vielleicht ist es ein bisschen anders gelagert. Es gibt aber sowohl in den ländlichen wie auch in städtischen Gebieten zu viele Katzen. Die Schwierigkeit besteht an beiden Orten.

Abschliessend: Ich weiss es, es ist vielleicht nicht der wichtigste Vorstoss der Session. Das ist mir bewusst. Wir beraten hier im Saal sehr viele Anliegen. Trotz allem ist es ein wichtiger Vorstoss. Es geht um Lebewesen, die sich nicht wehren können. Sie können hier im Saal nicht abstimmen. Wir aber können es, und darum möchte ich Sie doch bitten, meinem Vorstoss hier doch zuzustimmen. Charly, Schnurrli und Chocolat sagen Merci.

**Präsident.** Dann befinden wir über das Traktandum 100, das Postulat des Grossrats Stampfli «Kastrationspflicht für Freigängerkatzen». Wer dieses Postulat annimmt, stimmt Ja, und wer es ablehnt, stimmt Nein.

Abstimmung (2020.RRGR.90)

Vote (2020.RRGR.90)

---

Der Grosse Rat beschliesst: / Décision du Grand Conseil :

Ablehnung / Rejet

Ja / Oui 55

Nein / Non 88

Enthalten / Abstentions 8

**Präsident.** Das Postulat ist abgelehnt, mit 88 Nein-Stimmen zu 55 Ja-Stimmen bei 8 Enthaltungen.